

aber diese beiden an sich incomplete Substanzen sind, weil sie von Natur aus zur Constitution einer (dritten) complete Substanz, die wir Mensch nennen, bestimmt sind. In diesem Sinne muß der Mensch als eine, allerdings aus Leib und Seele bestehende, aber doch in sich einheitliche Natur betrachtet werden. Diese Doctrin soll nun nach Oßkinger mit der Kirchlehre in directem Widerspruch stehen und häretisch sein; denn sie anerkenne zwei Substanzen, nicht zwei Substanztheile im Menschen; eine aus zwei Substanzen zusammenge setzte Natur enthalte eine Confusion, die doch von Seiten der Kirche von Christus und von dem Menschen abgewehrt werde. Und da nun Perrone in seiner Christologie diese Doctrin auf Christus anwende und behaupte, in Christo seien Leib und Seele zu einer einheitlichen Natur verbunden, die in der göttlichen Person subsistire, so setze er sich damit in Widerspruch mit dem Symbolum des 11. Concils von Toledo (675): *Christus in duas naturis, tribus extat substantiis*, und demnach müsse seine Doctrin als häretisch bezeichnet werden.

In seinem privaten und priesterlichen Leben war Oßkinger tadellos. Von Jugend auf an die beschwerlichsten Verhältnisse gewöhnt, hatte er, wie kein oben citirter Biograph sagt, fast gar keine Bedürfnisse; das einfache, nüchterne, mäßige Leben, welches er in stiller Zurückgezogenheit führte, ist fast mit dem eines Anachoreten zu vergleichen gewesen. Er starb am 11. December 1876 an einem Schlagflusse. [Ebd.]

Oláh, J. Schweden.

Oláhuz (Oláh), Nicolaus, Erzbischof von Gran, Primas von Ungarn, Staatsmann und Gelehrter, wurde im Januar 1498 zu Hermannstadt in Siebenbürgen geboren. Sein Vater, Stephan, ein vortrefflicher Mann, stammte aus einem alten walachischen Fürstenhaus (vgl. das Diplom König Ferdinands I. vom 23. November 1548 in Nic. Olahi, Hungaria et Atila, ed. Kollarus, Vindobonae 1763, 229). Nach den Aufzeichnungen in seinen autographischen Notizen fand der junge Nicolaus im Mai 1510 am Hofe König Wladislaus' eine Stelle und wurde 1516 Secretär des Fünfkirchner Bischofs Georg von Szatmár. Zum Priester ordinirt, erhielt Oláh schon 1522 das Komorner Archidiaconat an der Metropolitankirche zu Gran. Dann wurde er als Gehilfe in der königlichen Kanzlei verwendet und am 16. März 1526 zum Secretär und Rath des unglücklichen Königs Ludwig II. und (fünf Tage später) der Königin Maria ernannt. Nach der verhängnisvollen Schlacht von Mohács begleitete er die Königin-Wittve nach Preßburg. Am 3. November 1527 erhielt Ferdinand I. zu Stuhlweissenburg Succession und königliche Würde, gegenüber Szapolyai's Unternehmungen, und ihm schwur Oláh Treue, welche er in den schwierigsten Zeiten seiner Regierung tadellos bewährte. Noch im selben Jahre 1527 bekam Oláh die ansehnliche Pfründe

der Custodie am Capitel zu Stuhlweissenburg. Doch war er noch keineswegs am Ziele: er wünschte zum Bischof ernannt zu werden. Thomas Salachy, damals Kanzler des Reiches, bat ihn, die Geschäfte eines Secretärs zu übernehmen, allein die Versprechungen der Königin-Wittve erwiesen sich als mächtiger. Oláh verblieb in seiner Eigenschaft als Rath bei ihr und begleitete sie 1530 nach Wien, Linz und Augsburg, wohin zur Unterdrückung der Religionswirren von König Karl V. der Reichsrath einberufen wurde. König Ferdinand I. kannte und billigte Oláhs Ansprüche auf eine höhere Würde und ließ es auch in dieser Beziehung an Verheißungen nicht fehlen. Oláh mußte jedoch erfahren, daß ihm Andere vorgingen, und gerne hätte er auf seine Stellung bei Hof verzichtet (vgl. Monumenta Hungariae Historica, Diplom. XXV [Nicolai Oláh, Ludovici II. R. H. et Mariae R. a secretis, Ferdinandi I. Cancellarii . . . Codex epistolaris, 1526 ad 1538, rec. Arnoldus Polyi, Budapest. 1875], 94 [Schreiben Oláhs aus Augsburg 20. October 1530 an Emer. Webel, Dompropst von Stuhlweissenburg]). — Inzwischen hatte die Königin Maria gemäß Aufforderung ihres Bruders die Regierung der Niederlande übernommen und Oláh in schmeichelhaftester Weise gebeten, sie dahin zu begleiten und Secretärsdienste zu leisten. Mit Rücksicht auf seine mißlichen öconomischen Verhältnisse folgte er dem Rathe seiner Freunde und ging im März 1531 nach Flandern, besagte aber schon am 16. October 1531, in einer Zuschrift an Joh. Ant. Freiherrn von Burgio, Gesandten Papst Clemens' VII., seinen Entschluß: *Mores hominum non novi, alieni illorum sunt a meis . . . Praeterea non me cognoscunt, neque ego eos, quod quantum adferat homini turbationis cogitare ipse potes* (Cod. epist. 160). In einem Schreiben aus Brüssel vom 26. December d. J. eröffnet er freimüthig König Ferdinand seine Lage (ib. 179 sqq.). Indessen lebte er sich langsam in die neuen Verhältnisse hinein und legte großen Werth auf den literarischen Verkehr mit berühmten Gelehrten. Er beschäftigte sich ernst mit den humanistischen Wissenschaften, lernte auch noch das Griechische, war selbst literarisch thätig und unterhielt mancherlei Verbindung mit den Humanisten seiner Zeit. Mit Erasmus correspondirte er häufig, scheint ihn aber nie selbst gesehen zu haben. Er machte ihm einmal (Cod. ep. 196 sq., 12. Febr. 1532) den schweren Vorwurf: *Videtur conqueri de te quodammodo patria, a te nihil accipias ornamenti et beneficii, cum eam deserueris*. In diese Zeit fällt Oláhs Erstlingswerk *Chorographica Hungariae descriptio*, dessen Autograph noch heute in der Hofbibliothek zu Wien vorhanden ist. Die vollständige Ausgabe davon veranstaltete der Bibliothekar A. F. Kollar: *Nic. Olahi Metr. Strig. Hungaria et Atila, Vindob. 1763*. Ausgezeichnet war Oláhs Wohlthätigkeit, so daß er, weil die Zahlungen aus seinen Beneficien und